



Sechstes Kapitel.



Der Upsilantihut und der kleine Solosänger.

„So die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten!“ So hatte ich mein Großmütterchen oft sagen hören, aber woher konnte im letzten Augenblick noch Hilfe kommen, die mir den ersehnten Hut brächte? Sie kam dennoch, wenn auch in sehr sonderbarer Gestalt, nämlich mit einem Kalkfasse auf dem Kopfe und einem Schurzfell um den Leib. Es war ein Maurer, der von der Arbeit nach Hause kam und mein lautes Jammern vernehmend zu mir sprach: „Aber Karl, Junge! was hast du denn gesündigt, daß du gar so jämmerlich heulst?“ Ich klagte ihm mein Leid. Kopfschüttend knurrte er: „Deine Mutter sollte doch wirklich froh sein, daß du dir dein Brot durch Singen verdienen kannst. Da singen noch ganz andre mit, deren Eltern mehr einzubrocken haben. Na, heule nur nicht, sie wird sich wohl noch besinnen!“ — „Aber dann ist's zu spät und die Stelle besetzt!“ — „Nun, so führe es auf deine Hand aus, ich werde dich schon entschuldigen bei deinem Vater!“ — „Ach Gott, ja doch, aber ich kann ja nicht, es ist schon halb zwölf und ich habe noch keinen Hut.“ — „Keinen Hut? — Halt, da werde ich gleich Rat schaffen!“ Noch diesen Worten ergriff er eine Leiter und stieg zur Dachluke hinein, aus welcher er einen Hut brachte, bei dessen Anblick mir schon wieder aller Mut entchwand. Damals, also noch in den zwanziger Jahren, wurden zur Erinnerung an die Freiheitskriege der Griechen verschiedene Kleidungsstücke zu Ehren